

DIE REVOLUTION DES KREUZES

Über die Entstehung des Westens

Eine Rezension

Der britische Historiker Tom Holland hat mit *Herrschaft* eine Geschichte der westlichen Kultur geschrieben, die mit einer Beschreibung der Kreuzigung Jesu beginnt und mit der Bedeutung des Kreuzes endet. Nach Holland hat das Kreuz „einen verwandelnden und anhaltenden Einfluss auf die Welt“ ausgeübt, und der Glaube, der dahintersteht, hat „die Art und Weise, wie die Welt sich organisiert“, maßgeblich geprägt (S. 22). Holland, der sich viel mit antiker Geschichte beschäftigt hat, stellte bei seinen Forschungen fest, dass alles, was uns heute so wichtig ist – Menschenrechte, Gleichberechtigung, Schutz der Schwachen usw. –, keinerlei Wurzeln in der antiken Welt hat, sondern erst durch das Christentum entstanden ist. Mittlerweile sind diese christlichen Wurzeln in Vergessenheit geraten. „Der Einfluss des Christentums auf die Entwicklung der Zivilisation des Westens war so tiefgreifend, dass er unsichtbar geworden ist“ (S. 27). Dabei ist der Autor selbst kein Christ, weiß aber als Historiker die Auswirkung des Christentums auf unsere Kultur des Westens zu schätzen. Den Leser erwartet ein zuverlässiger Überblick über fast 2500 Jahre westlicher Geschichte – von den Perserkriegen der Griechen bis zur zeitgenössischen „Me-too“-Bewegung – immer dabei mit besonderem Bezug auf die Kirchengeschichte. Alle Aussagen sind gut durch Quellen belegt, trotzdem hat man nicht den Eindruck, dass man ein trockenes Geschichtsbuch liest, eher einen

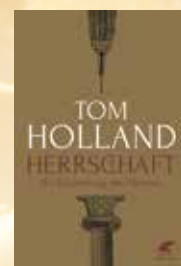
historischen Roman. Gustav Seibt, Rezensent der Süddeutschen Zeitung, spricht von einem „historiografischen Blockbuster“, der „bei aller Saftigkeit der Erzählweise durchaus wissenschaftliche Professionalität beweist“. Seibt wagt sogar den Vergleich zur vierbändigen „Geschichte des Westens“ des renommierten deutschen Historikers Heinrich August Winkler. „In vielen Abschnitten ist sein Buch auf der Höhe der Forschung“ (SZ vom 5. Mai 2021).

Durch die historischen Epochen zeichnet Holland den Einfluss des Christentums nach, selbst im „Krieg zwischen Wissenschaft und Religion“ spiegelt sich „ein gemeinsames Erbe wider“ (S. 462). Dabei wird man als evangelikaler Christ nicht allen Aussagen zustimmen (z. B. hinterfragt er die Autorenschaft von Paulusbriefen, S. 288, 395). Trotzdem ist erstaunlich, dass Holland als säkularer, nicht christlicher Autor die Bibel immer wieder als erstrangige historische Quelle anführt. Er scheint dem biblischen Text als Historiker mehr Vertrauen entgegenzubringen als mancher historisch-kritischer Theologe. Dabei erfasst er die zentrale Botschaft des christlichen Glaubens erstaunlich exakt: „Christsein bedeutet zu glauben, dass Gott Mensch wurde und einen so schrecklichen Tod erduldet wie kaum ein Sterblicher. Deshalb bleibt das Kreuz, dieses uralte Folterwerkzeug, was es immer war: das angemessene Symbol der christlichen Revolution. Es ist die Kühnheit, in einem gequälten, zu Tode geschundenen Leichnam die Herrlichkeit des Schöpfers des

Universums zu erkennen, die mit größerer Gewissheit als alles andere die schiere Befremdlichkeit des Christentums und der Zivilisation, die aus dem Christentum entstand, erklären kann.“ Und damit sind selbst die Millionen von Menschen in Europa und Nordamerika, „die nie auf die Idee kämen, sich als Christen zu bezeichnen“ alle „Erben derselben Revolution: einer Revolution, die als ihr feuerflüssiges Herz das Bild eines an einem Kreuz zu Tode gefolterten Gottes hat“ (S. 556). Während sich auch im evangelikalen Bereich immer mehr Christen von der traditionellen Bedeutung des Kreuzes als Sühnetod abwenden („Gott braucht kein Opfer“), erkennt ein säkularer Historiker darin das Herzstück des Christentums.

Hollands Buch ist eine faszinierende, fesselnde Lektüre, die gerade vom Kreuz Jesu her die Bedeutung des christlichen Glaubens für unsere Welt nachzeichnet.

Ralf Kaemper



Tom Holland
Herrschaft
Die Entstehung des Westens
 2021, Klett-Cotta,
 gb., 624 S., 28,00 €,
 ISBN 978-3-60898-356-2

» Zitate aus: HERRSCHAFT - DIE ENTSTEHUNG DES WESTENS

WOHER STAMMEN DIE MENSCHENRECHTE?

„Dass alle Menschen gleich geschaffen und mit einem unveräußerlichem Recht auf Leben, Freiheit und dem Streben nach Glück begabt waren, diese Wahrheiten verstanden sich nicht einmal ansatzweise von selbst. Und dass die meisten Amerikaner an diese Wahrheit glauben, verdankte sich weniger der Philosophie als vielmehr der Bibel: der Zusicherung, die Christen und Juden, Protestanten und Katholiken, Calvinisten und Quäkern gleichermaßen galt, dass nämlich jedes menschliche Wesen nach Gottes Bild geschaffen war. Das eigentliche, ultimative Saatbeet der amerikanischen Republik – ganz gleichgültig, was einige der Männer, die ihre Gründungsdokumente formulierten, womöglich denken mochten – war das Buch Genesis. [...] Die Revolutionäre auf beiden Seiten des Atlantiks behaupteten, die Menschenrechte lägen ganz natürlich und von selbst in der Beschaffenheit der Dinge vor, und das sei, Zeit und Raum übergreifend, schon immer so gewesen. Doch das war natürlich ein genauso weit hergeholt Glaube wie alles, was in der Bibel zu lesen war. Die Herausbildung der Vorstellung von Menschenrechten, wie sie seit der Reformation von protestantischen Juristen und philosophes vermittelt wurde, hatte zur Verdunkelung ihrer eigentlichen Urheber geführt. Die Vorstellung von Menschenrechten leitete sich nicht vom antiken Griechenland oder Rom ab, sondern von jener Geschichtsepoche, die von allen rechtenden Revolutionären als verlorenes Jahrtausend bezeichnet wurde, in dem jegliches Aufblühen von Aufklärung sofort von mönchischen, bücherverbrennenden Fanatikern ausgeblasen worden war. Sie war ein Erbe der Kirchenrechtler des Mittelalters.“ (S. 413–414)

UNSER WERTESYSTEM

„Jede Verdammung des Christentums als patriarchalisch und repressiv leitete sich von einem Bezugssystem ab, das selbst durch und durch christlich war.“ (S. 547)

DIE CHRISTLICHEN WURZELN DES HUMANISMUS

„Der Humanismus leitet sich letztlich aus biblischen Voraussetzungen ab: Der Mensch ist nach dem Bild Gottes erschaffen; Gottes Sohn ist für alle gestorben, es gibt weder Juden noch Griechen, weder Sklaven noch Freie, weder Mann noch Frau.

Wie ein großes Erdbeben sandte das Christentum wiederholt Resonanzen um die ganze Welt. Am Anfang war die grundlegende Revolution, die Paulus gepredigt hatte ... dass Menschen Rechte haben; dass sie gleich geboren sind; dass sie Lebensunterhalt und Schutz und Zuflucht vor Verfolgung beanspruchen dürfen: All das waren niemals selbstverständliche Wahrheiten.“ (S. 555)

STARKE SCHWACHHEIT

„Kreuzigung war nicht nur eine Bestrafung. Es war ein Mittel, sich Überlegenheit zu verschaffen: eine Überlegenheit, die bei den Unterworfenen nacktes, tiefstes Grauen hervorrief. Das Grauen vor der Macht war der Maßstab für Macht. So war es immer gewesen, und so würde es immer bleiben. So war die Welt.

Christen haben das jedoch zweitausend Jahre bestritten. Viele wurden in dieser Zeit selbst zu Handlangern des Grauens. Als ständige Drohung lag ihr Schatten über den Schwachen; sie verursachten Leid und Verfolgung und Sklaverei. Doch die Maßstäbe, nach denen sie deswegen verurteilt werden, sind ihrerseits christlich; und auch wenn die Kirchen im gesamten Westen immer leerer werden, sieht es nicht so aus, als würde sich an diesen Maßstäben so schnell etwas ändern. ‚Was schwach ist vor der Welt, hat Gott erwählt, dass er zuschanden mache, was stark ist‘ (1Kor 1,27). Das ist der Mythos, an welchem wir im Westen nach wie vor festhalten. In diesem Sinn bleibt uns das Christentum erhalten.“ (S. 557)